Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 30 (1936)
Heft: 12

Artikel: Das Dritte
Autor: Benedikt, Eugen [Austriacus]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136901

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und das Völkerrecht dazu. Die Frage ist, ob das eine rechte demokratische, sozialistische und pazifistische Politik ist. (Ich bin nämlich, Freund Bietenholz, nicht nur Pazifist, sondern auch Demokrat und Sozialist, und in *diesem* Sinne totaler Pazifist, nicht bloß ein pazifistisches Fragment von einem Menschen.) Und darum erkläre ich und stehe damit auch nicht allein: Wenn Bruch des privaten und des Völkerrechts, wenn eine politische Spekulation, die mit Sicherheit zum Kriege führt — denn das tut die Politik des feigen Nachgebens gegen jede Frechheit und Gemeinheit des Faschismus und Nationalsozialismus — wenn Verrat an der Sache des Sozialismus, der Demokratie, der Freiheit und Menschlichkeit, Verrat am Mitkämpfer, am Genossen in höchster Not — wenn das Pazifismus sein soll, wenn Pazifismus *dazu* führen, wenn Pazifismus *damit* verbunden sein soll, *dann danke ich für den Pazifismus.* Denn das Gute und Rechte bildet ein *Ganzes.* Wo um eines Teils willen dieses Ganze verleugnet werden soll, da ist der Teil *unwahr.*

Man soll übrigens nicht päpstlicher sein wollen als der Papst. Den *Quäkern* wird man wohl pazifistische Rechtgläubigkeit und Rechttätigkeit zutrauen. Nun wendet sich aber im Organ der Quäker, „The Friend" (Oktoberheft), ein in Barcelona tätiger Quäker fast mit Heftigkeit gegen einen andern Quäker, der auch aus der Ferne, als Zuschauer, offenbar Aehnliches erklärt hat wie Bietenholz. Und *Jean Richard Bloch,* der in der Zeitschrift „Europe" aus genauester Kenntnis Blums Politik darstellt und verurteilt, der auch in Spanien gewesen ist und die Dinge kennt, er, ein leidenschaftlicher Antimilitarist, stellt sich genau so wie ich. Sind das alles Abgefallene?

Ich erlaube mir noch weiter zu gehen: Es könnte doch sein, daß auch der liebe Gott nicht ganz so pazifistisch korrekt wäre wie Freund Bietenholz.

Leonhard Ragaz.

Das Dritte.

Die Welt ist heute wie zur Zeit des Urchristentums, der Reformation, der französischen Revolution, in zwei große Lager geteilt, die in unversöhnlichem Gegensatz mit verzweifelter Leidenschaft um die Seele und Zukunft der Menschheit ringen. Kommunismus oder Faschismus?, das scheint die große, die absolute Entscheidungsfrage zu sein, die heute an Europa, ja an die Menschheit gestellt ist, ohne eine dritte Möglichkeit offen zu lassen.

Noch vor wenigen Jahren war die Fragestellung nicht so auf die Extreme zugespitzt. Noch in Italien, in Deutschland und besonders in Oesterreich war die Frage vielmehr: Faschismus oder soziale Demokratie? Es war hier die Schlauheit der Faschisten, die Dummheit der Kommunisten und zum Teil die korrupte Schwäche und Feigheit der Demokraten, die den Kampf aufs falsche Geleise schob: als gehe es wirklich um Sieg oder Abwehr des Kommunismus in Europa: während es in Wahrheit nur ging um den Sieg des faschistischen Abenteurertums, des Militarismus, der nationalen Phrase und die Galvanisierung des zerfallenden Kapitalismus. In diesem Zeichen hat der Faschismus, als Retter Europas vor dem Bolschewismus, in Italien und Mitteleuropa gesiegt und die soziale Demokratie zertreten — er hat aber auch wirklich erreicht, daß heute in diesen Ländern (und weit darüber hinaus) im Bewußtsein der Massen keine dritte Möglichkeit

Platz hat und der Kampf — heute unterirdiſch, wer weiß wie bald in hellen Flammen — nur um das Eine geht: Kommunismus oder Faſchismus?

Darum geht es heute in Spanien — mit der ganzen wilden, verzehrenden Glut, wie ſie nur metaphyſiſche Gegenſätze in der düſteren iberiſchen Seele, im Land der Inquiſition und der Auto-da-Fés zu entfachen vermögen. Und darum wird der nächſte Weltkrieg — wenn ihn nicht ein himmliſches Wunder uns erſpart — entbrennen — mit einer Wildheit und Maßloſigkeit der Leidenſchaften, daß ihnen kaum die unerhörte Schrecklichkeit der techniſchen Zerſtörungsmittel gleichkommen wird. Die römiſchen Chriſtenverfolgungen, der dreißigjährige Krieg, der Terror der Jakobiner und das Gemetzel der napoleoniſchen Kriege, ja ſelbſt das Grauen des Weltkrieges wird davor verblaſſen, wie Kinderſpiele vor dem blutigen Ernſt.

Das Furchtbarſte daran aber ſcheint mir — nicht, daß wieder Menſchen im Namen von Ideen einander töten — nicht einmal die Gefahr einer Vernichtung der Ziviliſation und der weißen Raſſe — ſondern daß dieſe Ideen beide keineswegs die letzten, endgültigen, alles andere ausſchließenden, Möglichkeiten ſind. Das Bewußtſein, für die Wahrheit, für Gottes unumgängliche Sache zu kämpfen, zu opfern, zu vernichten und zu ſterben, iſt, bei aller phyſiſchen Zerſtörung, bei aller Tragik und Schuld des Brudermordes, ein großer Troſt. Aber in den Kampf geriſſen zu werden — tätig oder auch nur leidend — ohne an die Heilsmacht einer der kämpfenden Ideen zu glauben, auf ihren Sieg hoffen zu können: das iſt das Schlimmſte, das wahrhaft Tödliche.

Die Welt ſpringt uns heute an die Gurgel mit der Frage: Faſchismus oder Kommunismus?, und ſchon die Art der Frageſtellung hypnotiſiert die meiſten von uns, daß wir glauben, wir hätten nur zwiſchen dieſen zweien zu wählen, und zwar ſofort. Und darum wählt Unamuno, der menſchlich weiſe und milde Greis, aus Grauen und Furcht vor der kirchenſtürmenden, prieſtermordenden Anarchie, den Faſchismus der Generäle — und Romain Rolland, der Menſchheitskämpfer „au-dessus de la Mêlée", aus Grauen und Abſcheu vor dem kindermörderiſchen Kapitalismus und der Kriegsfurie der Faſchiſten, die Diktatur des Proletariats — mit Tſcheka, Roter Armee und Erſchießung der Unbequemen.

Und es iſt ja klar: für uns alle, die wir die ſoziale Gerechtigkeit, die ökonomiſche Befreiung der Maſſen, die Erlöſung von kirchlichen und politiſchen Feſſeln und von der Geißel des Militarismus wollen, liegt die Verſuchung ſehr nahe, kurzweg den Kommunismus zu wählen. Und ich geſtehe: wenn wirklich keine andere Möglichkeit wäre, ſo würde ich perſönlich ſofort — mit geſchloſſenen Augen und zuſammengebiſſenen Zähnen, wie einer, der in einen Abgrund ſpringt — aber immerhin mich für Hammer und Sichel gegen das Hakenkreuz oder das Rutenbündel entſcheiden.

Aber, meine Brüder, wir *dürfen* uns nicht von leidenſchaftlichen Schlagworten und verzerrten Geſichtern hypnotiſieren laſſen, ja nicht einmal von den Trompetenſtößen der tollgewordenen Geſchichte ſelbſt. Auf die Zwangsfrage: Kommunismus oder Faſchismus? wollen wir mit der Gegenfrage antworten: „Und warum nichts Drittes?" Müſſen wir uns wirklich, um der einen Diktatur zu entkommen, der andern in die Arme werfen? Müſſen wir, um die ökonomiſche Befreiung der Maſſen vorzubereiten, auf jede geiſtige und moraliſche Freiheit des Individuums verzichten? Müſſen wir für die blutigen Schrecken eines neuen Weltkrieges die ebenſo blutigen Greuel der Weltrevolution eintauſchen?, für die Intoleranz und Beſchränktheit der Kirche die der Freidenker und Bezboſhniks?, für die Geheime Staatspolizei die G. P. U.?, für Dachau Sibirien?, für die Vergötzung der Raſſe die Vergötterung der Klaſſe?, für den Blutmythus den grauesten Materialismus? Müſſen wir? Iſt gar nichts mehr von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen, von der Kantiſchen Autonomie, von Goethes höchſtem Glück der Erdenkinder in uns Deutſchen, uns Europäern übrig geblieben?

Es gibt ein Drittes, muß ein Drittes geben — außer den zwei Formen der Diktatur und Gewalt — ſo wahr die Menſchheit eine andere Berufung und Verheißung hat, als in dumpfer Herdenhaftigkeit (Totalität) oder in raſenden Exploſionen unterzugehen. Und ſobald wir uns von der Hypnoſe des Tages freimachen und beſinnen, erſcheint dieſes Dritte vor unſerm geiſtigen Auge klar und rein, als das ewig-vertraute, ewig-neue Antlitz der unverlierbaren Menſchheitshoffnung.

Wahre Demokratie — d. h. lebendiges Nebeneinander und Miteinander aller politiſchen Willensrichtungen und Weltanſchauungen im Volke; freier Wettbewerb der Ideen und ſozialen Syſteme vor dem Schiedsrichterſtuhl des Geſamtvolkes; Sieg des Beſten durch Ueberzeugung und moraliſchen Impuls; Verantwortlichkeit der Führung vor dem Geſamtvolk; Heilighaltung der Perſönlichkeit; Durchdringung des Volkes mit heiligem Ernſt und weſentlicher Erkenntnis, damit ſeine Suprematie eine Suprematie des Ewig-Guten, Volkes Stimme wahrhaft Gottes Stimme ſei.

„Aber das iſt nicht Sozialismus!" — Es iſt nicht Sozialismus, aber der Weg, der einzig legitime, menſchenwürdige, und am Ende auch der ſicherſte, zu allem, was am Sozialismus heilvoll und gerecht iſt. Und hier muß geſagt werden, was heute ſo gerne vergeſſen oder abgeleugnet wird („weil des Liedes Stimmen ſchweigen von dem überwundenen Mann"), daß unſere Sozialiſten, die Wiener Sozialiſten dieſem Weg am nächſten kamen, daß ſie Großes und Unverwesliches dabei ſchufen und dadurch Beiſpiel und Hoffnung für die Zukunft Oeſterreichs — und nicht nur Oeſterreichs — gaben.

„Die Zeit dafür iſt vorüber. Diktatur kann nur durch Diktatur überwunden und abgelöſt werden, Totalität durch Totalität. Wer

heute von Demokratie und friedlichem Ausgleich ſpricht, der mißverſteht die geſchichtliche Situation völlig."

Nun, ich verkenne nicht, daß die geſchichtlichen Tendenzen heute tatſächlich der Diktatur zuſtreben und daß das Dilemma: Faſchismus oder Kommunismus? in manchen Ländern — beſonders den vom Faſchismus überfallenen und vergewaltigten — faſt unentrinnbar erſcheint. Aber erſtens gibt es noch ein freies Weſt- und Nordeuropa und freie Inſeln im faſchiſtiſchen Mitteleuropa ſelbſt, ein freies britiſches Imperium oder beſſer Commonwealth in allen Erdteilen (teils verwirklicht, teils, wie in Indien, der Verwirklichung zuſtrebend), ein freies Amerika (das Wort „frei" immer relativ verſtanden) — und zweitens dürfen wir uns eben nicht einem hiſtoriſchen Fatum unterwerfen, wenn wir irgend religiös-lebendige, d. h. innerlich freie Menſchen ſind.

Eine gewaltſame (revolutionäre) Befreiung vom Joch des Faſchismus wird faſt zwangsläufig zum Fall in die entgegengeſetzte Knechtſchaft führen — je gewaltſamer und heftiger, deſto tiefer. Das iſt einer der Gründe, wohl der gewichtigſte, die mir gegen blutige Erhebungen in den faſchiſtiſchen Ländern heute zu ſprechen ſcheinen. Viel mehr ſcheint mir zu hoffen von einem geiſtigen und menſchlichen Reifwerden der geknechteten Völker — *und* von einer wahren Gemeinſchaft der noch freien Brüdervölker. Das war ja die große Hoffnung im Herbſt und Winter des vergangenen Jahres, daß der Völkerbund in einem exemplariſchen Fall das Raubtum und die Lüge des Faſchismus entlarvend und ſühnend uns alle von ſeinem giftigen Atem befreien würde. Und der Völkerbund, d. h. das konſervative England und das bürgerlich-faſchiſtelnde Frankreich der Herren Eden und Laval, haben im Frühjahr und Sommer 1936 viel mehr verraten als Abeſſinien: ſie haben die Demokratie, den Frieden, die Ehre Europas verraten, ſie haben den faſchiſtiſchen Gedanken und Gewaltwillen in der ganzen Welt geſtärkt, ſie haben die Handſchellen und Fußfeſſeln der Herdenvölker des Faſchismus neu geſchmiedet und uns ins Fleiſch getrieben. Sie tragen Schuld an dem Unglück Spaniens (würden es die Abenteurer Franco und Mola gewagt haben, angeſichts eines zurechtgewieſenen, ja vielleicht vernichteten Muſſolini, eines entſchloſſenen und ſiegreichen Völkerbundes, die Waffen gegen die Republik zu erheben?), ſie an der Aufrüſtung Deutſchlands, und ſie, ſie allein an dem Weltunglück des nächſten Krieges!

Dennoch bleibt auch heute noch ein ſtarker, innerlich erneuerter, religioſierter Bund der demokratiſchen Völker die große, ja die einzige Hoffnung der geknechteten Welt. England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, ein ſich demokratiſierendes Rußland, die Kleine Entente unter tſchechoſlowakiſcher Führung, die kleinen freien Staaten Weſt- und Nordeuropas — geeinigt, von dem Gedanken der Freiheit und menſchlichen Brüderſchaft durchglüht, den Frieden hoch, die Gerechtig-

keit höher ſtellend, zu äußerſtem Opfer und zu letzter Anſtrengung entſchloſſen — ah, ich möchte ſehen, wie lange das Geſpenſt des Faſchismus vor dem Dämmern eines ſolchen Menſchheitstages ſtandhielte! Das iſt die wahre Geſchichtskonzeption, die man der romantiſch-verlogenen *Hitlers* „Nationalſozialismus gegen Weltbolſchewismus", entgegenſtellen muß: „Weltdemokratie, Weltfrieden, Weltgeſittung gegen die Tyrannis, den Kriegswahn, die Barbarei des Faſchismus!"

Aber geſetzt auch den traurigſten Fall: die Welt geriete wirklich zeitweilig zwiſchen die Hörner jenes Dilemmas: Faſchismus oder Kommunismus?; geſetzt, Europa, die Erbin der helleniſchen, der chriſtlichen, der humaniſtiſchen Verheißung, käme unter den Hammer des Sklavenmarktes der einen oder der andern Barbaren: ſelbſt dann noch, meine Freunde, dürften wir, Gläubige des lebendigen Gottes, uns nicht dem hiſtoriſchen Fatum beugen. Selbſt dann noch: und gerade dann müßten wir das Bild der wahren menſchlichen Gemeinſchaftsform, der lebendigen Demokratie, in uns bewahren und in eine beſſere Zeit hinüberretten. In einer faſchiſtiſchen Welt — in unbeugſamer, ſtummer oder offener Oppoſition, wählend zwiſchen Katakomben oder Martyrium: bis aus Katakomben und Martyrium noch einmal das Licht an den dunklen Tag ſtiege; in einer kommuniſtiſchen Welt — als Zeugen und Mahner, daß ohne Freiheit und Glauben an das Abſolute kein Reich der Gerechtigkeit Beſtand hat — was natürlich auch Exil oder Martyrium bedeuten kann.

So oder ſo — heute, wo noch Hoffnung iſt in Europa — oder einſt, wenn der äußere Kampf entſchieden iſt gegen alle Hoffnung, ſowie heute in unſerm Volk und Land: immer müſſen wir es erkennen und ſagen: die Zwangsfrage: „Faſchismus oder Kommunismus?" gilt nicht; es gibt ein Drittes, wird immer ein Drittes geben — und dieſes Dritte iſt das Heil und die Wahrheit und die ewige Beſtimmung der Menſchheit. *Austriaeus.*

Zur Weltlage

Die Welt an Weihnachten und Jahresende.

In den Ausführungen „Zur Weltlage" des erſten Heftes des nun abgeſchloſſenen Jahrganges habe ich erklärt: „So treten wir zu Beginn des neuen Jahres wie aus düſterem Nebel heraus auf eine Hochfläche, über der die Gipfel ragen und die Sonne durch die Wolken bricht." Wenn dieſer oder jener Leſer, der vielleicht um die Jahreswende herum an Hand von einem der elf Aufſätze über die Weltlage eine Art Repetitorium der Geſchichte des Jahres 1936 durchmachte, auf dieſe Worte ſtieße, ſo wäre er wohl verſucht, auszurufen: „Welch ein